

**Das Volkblatt**  
erschint jeden Freitag nachmittags. Zug monatlich  
**Bezugspreis**  
betragt 90 Pf. frei im Saale durch die Post 70 Pf. ohne Anzeigengeld. Abh. 2,10 ohne Anzeigengeld.

**„Die Neue Welt“**  
unabhängig redaktionell (Kultur- und Politik) kostet monatlich 10 Pf.

**Schriftleitung:**  
Halle 49/44, Fernsprech. 1048  
Anzeigengeld: nachfolgend von 12-1 Uhr mittags.

# Volkblatt

Sozialdemokratisches Organ

**Anzeigengebühr**  
betragt für die 44 mm breite Zeilenbreite ab dem Raum 20 Pf. für einwöchigen Anzeigen 30 Pf., 2 Anzeigen wöchentlich (90 mm breite Zeilenbreite) 70 Pf.

**Anzeigen**  
für die 44 mm breite Zeilenbreite ab dem Raum 10 Pf. für die 44 mm breite Zeilenbreite ab dem Raum 20 Pf. für die 44 mm breite Zeilenbreite ab dem Raum 20 Pf. für die 44 mm breite Zeilenbreite ab dem Raum 20 Pf.

**Hauptgeschäftsstelle:**  
Halle 49/44, Fernsprech. 1048  
Anzeigengeld: nachfolgend von 12-1 Uhr mittags bis 7 Uhr abends.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

## Deutsche Seeresberichte.

Großes Hauptquartier, 1. Juni 1916. (W. T. V.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich und südlich von Lens herrschte auch gestern lebhafteste Artillerietätigkeit. Links der Maas setzen die Franzosen abends erhebliche Kräfte zum Angriff gegen den Toten Mann und die Carottes-Söhne an. Am Südrand des Toten Mannes gelang es ihnen, in etwa 400 Meter Ausdehnung in unserem vordersten Graben Fuß zu fassen, im übrigen sind die mehrfachen feindlichen Vorstöße unter den schwersten Verlusten abgeschlagen. Rechts der Maas werden die Artilleriekämpfe fortgesetzt. — Seitlich von Cherisey drang eine deutsche Erkundungsabteilung in etwa 350 Meter Breite und 300 Meter Tiefe in die französische Stellung ein und führte mit Gefangenen und Beute zurück.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein schwacher feindlicher Angriff an der Südspitze des Doljan-Sees wurde abgewiesen. Bei Breit (nordöstlich des Sees) wurden Serben in englischer Uniform gefangen genommen.

Großes Hauptquartier, 2. Juni 1916. (W. T. V.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach bestiger Steigerung ihres Artilleriefeuers und nach eintägigen Störungen griffen heute englische Kräfte gegen den westlich und südwestlich von Givenchy an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter größten Verlusten umdrehen mußten. — Auf dem Westufer der Maas drangen die Franzosen erneut zum Angriff über die Station Leincedel-Gesina. Seitlich des Flusses führten unsere Truppen den Gaillette-Wald an die vorbereiteten anschließenden Gräben. Ein heute morgen südwestlich des Waas-Flusses mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte. Es

sind bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann zu Gefangenen gemacht, sowie 3 Geschütze und mindestens 23 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich von Lille fiel ein englisches Flugzeug mit Insassen und vier in unsere Hand. Im Luftkampf wurde ein französischer Kampfeinflieger über dem Marre-Wälden zum Absturz gebracht, ferner in unserem Bereiche je ein Doppeldecker über Daux und westlich Wörthingen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein gelungener deutscher Erkundungsvorstoß auf der Front südlich von Smorgon brachte einige Tausend Gefangene ein. Südöstlich des Druswinj-See wurde ein russisches Flugzeug durch Abwehrfeuer vernichtet.

## Die siegreichen Oesterreicher.

### Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 31. Mai. Die unter dem Befehl des Generalobersten Erzherzog Eugen aus Tirol operierenden Streitkräfte nahmen Nisago und Arsiero an. Im Räume nordöstlich Nisago vertrieben unsere Truppen den Feind aus Gallio und erklärten die Höhenstellungen nördlich des Dries. Der Monte Baldo und der Monte Piara sind in unserer Hand. Westlich von Nisago ist unsere Front südlich der Alfa-Schlucht bis zu dem eroberten Wert Busa-Garin geschlossen. Die über den Bolina-Wald vorgedrungenen Kräfte haben den Monte Priavera genommen. Neuerliche verzeitelte Anstrengungen der Italiener, aus die Stellungen südlich von Bettola zu entreißen, waren vergeblich. In dem halben Monat seit Beginn unseres Angriffs wurden 30 388 Italiener, darunter 694 Offiziere, gefangen genommen und 298 Geschütze erbeutet.

Wien, 1. Juni. Unsere im Räume nördlich von Nisago gegen Osten vorrückenden Kräfte haben die Gheffio-Planbrücke erreicht und die Straße östlich von Monte Piara und Monte Baldo überschritten. Westlich von Arsiero wurde der Monte

Cengo sowie die Höhen südlich von Gana und Tresehe erobert, 900 Italiener, darunter 15 Offiziere, gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Bei Arsiero selbst haben unsere Truppen auf dem südlichen Positaner Fuß und weisen einen starken Gegenangriff der Italiener ab. Ebenso scheiterten feindliche Angriffe auf die Stellungen unserer Landeschützen bei Ghiole (im Brandtal) und östlich des Bassa-Anote.

Die Abwehr im Angriffsraum ergab eine Vermehrung der getöteten deutschen Beute auf 313 Geschütze. Unsere sonstige Gesamtheit ist noch nicht völlig zu übersehen. Frist wurden 148 Maschinengewehre, 22 Minenwerfer, sechs Kradwagen, 600 Fahrräder und sehr große Munitionsmengen, darunter 2250 schwerere Bomben, erbeutet.

## Eine große Seeschlacht

Mehr als 10 englische Kampffahrzeuge vernichtet, 2 deutsche Kreuzer zerstört.

### Angeheure Menschenverluste.

Berlin, 1. Juni. Unsere Hochseeflotte ist bei einer nach Norden gerichteten Unternehmung am 31. Mai auf dem Nordatlantik überlegene Hauptteil der englischen Kampfflotte getroffen. Es entwickelte sich am Nachmittag zwischen Staerck und Horns Reef eine Reihe schwerer, für uns erfolgreicher Kämpfe, die auch während der ganzen folgenden Nacht andauerten. In diesen Kämpfen sind, soweit bisher bekannt, von uns vernichtet worden: Das Großkampfschiff Warpite, die Schlachtkreuzer Queen Mary und Indefatigable, zwei Panzerkreuzer, anschließend der Achilles-Klasse, ein kleiner Kreuzer, die neuen Erzherzog-Klasse Schiffe Turbans, Weiser und Albatros sowie eine große Anzahl von Torpedobootzerstörern und ein Unterseeboot. Nach einwandfreier Beobachtung hat ferner eine große Reihe englischer Schiffschiffe durch die Artillerie unserer Schiffe und durch Angriffe unserer Torpedobootsflotten während der Tagesschlacht und in der Nacht schwere Beschädigungen erlitten. Unter anderen hat auch das Großkampfschiff Marlborough, wie Geheimgenauigkeiten betätigen, Torpedotreffer erhalten. Durch mehrere unserer Schiffe sind Teile der Besatzungen untergegangener englischer Schiffe aufgefischt worden, darunter die beiden einzigen Überlebenden der Indefatigable.

Auf unserer Seite ist der kleine Kreuzer Wiesbaden während der Tagesschlacht durch feindliche Artilleriefeuer und in der Nacht S. M. S. Pomern durch Torpedotreffer zum Sinken gebracht worden. Ueber das Schicksal S. M. S. Franke, die vernichtet wird, und einiger Torpedoboots, die noch nicht zurückgekehrt sind, ist bisher nichts bekannt.

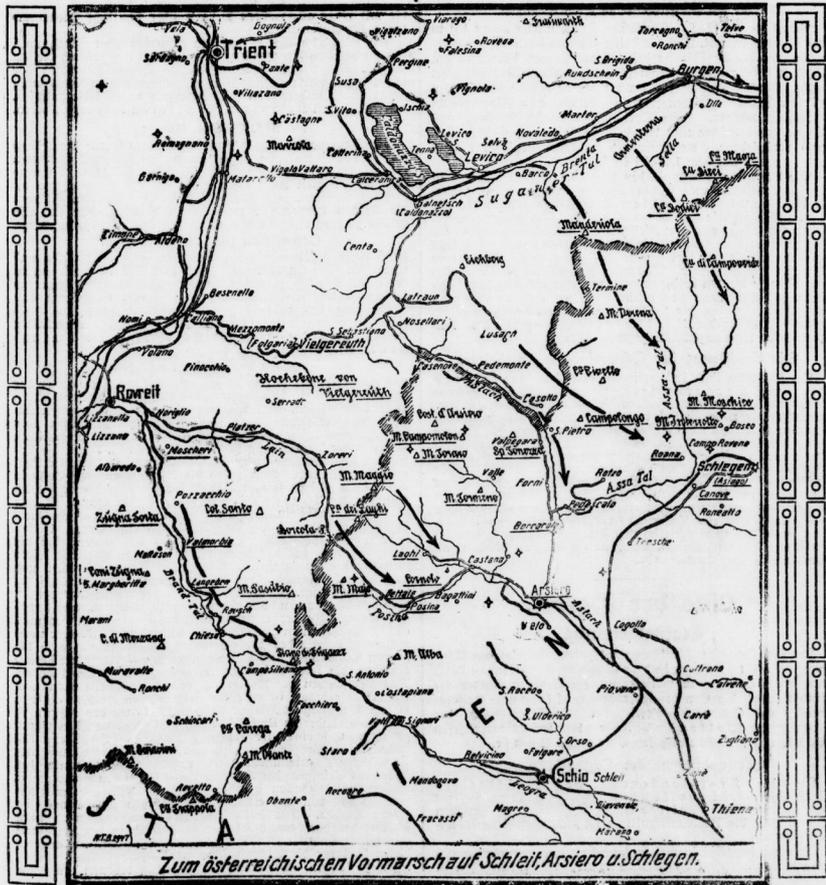
Die Hochseeflotte ist im Laufe des heutigen Tages in unsere Häfen eingelaufen. Der Chef des Admiralstabes:

Der Krieg hat nun eine gigantische Stala erreicht. Überall sehen die kämpfenden Mächte ihr Neukettes, ihr Vettes daran, um eine Entscheidung zu erzwängen. In der Weltfront, bei Verdun ringen die Armeen seitwärts mit den kontinentalen Mächten Frankreichs um Niederwerfung, um Vernichtung. Sinter dem blutigen Ringen um einen Ringel, ein Waldstück, ein geschlossenes Dorf stehen fast die ganzen Kräfte der beiden Völker. Es soll eine Entscheidung erzwungen werden. Und sie will nicht kommen, weil sie vielleicht nicht möglich ist. Aber die Opferung an Menschenblut ist, wie Dr. M. Osborn der Woff. Hg. berichtet, besonders bei den Franzosen beipielslos.

Die Oesterreicher verfolgen ihren gewaltigen Angriff auf Italien immer weiter zu treiben. Durch die Einnahme von Arsiero und Nisago sind sie in die große Verteidigungslinie eingebrochen, die Italiener im Gebirge errichtet hatten zur Sicherung ihres flachen Landes vor einem österreichischen Vorstoß. Es es gelingen wird, die Oesterreicher aufzubrechen und so die Verbindung der Verbindungen der Italiener nach der Monforte hin abzuwehren, muß sich erst zeigen. Italien muß das Neukettes aufzuwehren müssen, um sich zu führen. Von Angriff auf Oesterreich ist vorerst nicht mehr die Rede. Oesterreich verliert, eine Entscheidung zu erzwängen.

Zugleich erfahren wir, daß auch in Wolhynien und an der besser abisichen Front die Russen zum Angriff vorgehen. Vielleicht versuchen die Russen eine neue große Offensive, um vor Abschluß des Krieges noch irgendwie einen Erfolg zu erringen. Jedenfalls ist mit größeren Kämpfen an der Ostfront zu rechnen.

Und auf dem Balkan drängt auch alles nach einer gewaltigen Entscheidung. Die Dinge haben sich so zugeführt, daß zwischen den mehreren Hunderttausend Verbandstruppen, die sich um Saloniki festgesetzt haben, und den bulgarischen und serbischen Armeen eine Entscheidungsschlacht erfolgen wird. General Sarail hat von den Verbündetenmächten den Befehl zur Offensive erhalten. Die Bulgaren haben sich durch Peibung des Bul-Gingapies eine starke Schutzstellung errichtet: sie stehen jetzt sogar auf Rawaalla vor, um eine große Verteidigungslinie zu haben. Die Kämpfe werden auf dem Boden des unglücklichen Griechenland geführt.



Zum österreichischen Vormarsch auf Schleif, Arsiero u. Schleggen.







## Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schädina.

Madame war in Marcella daheim. Ihr Vater war dort  
Recher gewesen, aber vor einem Vierteljahr gestorben ohne  
keinen schließlichen Willen wie zu hinterlassen. Er hatte  
Landbesitz geerbt. Madame hielt aber nicht mehr Bau-  
besitzer, Madame war verheiratet, an einen Marineoffizier,  
den sie hatte kennen lernen, während sein Schiff auf der Reede  
von Marcella vor Anker gelegen. Er war ein junger Mann  
aus sehr vornehmer Familie. Er hieß Antoine Graf von Capville.  
Sein Leben war der reizendste Vergnügen von Marcella, der in  
Deutschland ein kleines Fürstentum zur Entschädigung für ein  
Ländchen erhalten, welches er früher in den Niederlanden be-  
sessen und das an Frankreich gefallen. Der Graf von Capville  
war aber mit dem Rhein-Vertrag überworfen. Deshalb, dar-  
über schämte Madame. Der Meinde neben ihr fragte auch nicht  
wenig. Genau wie bei der reizendsten Vergnügen von Marcella, der  
einzufragen, sonst hätte Madame sich auch wohl nicht eines  
solchen Fortschrittsmittels, wie dieser langsam fortwähren-  
de, bedient. Der Graf von Capville, ihr Gemahl, war jedoch Ver-  
weiser der Güter, welche der Familie noch in den Niederlanden  
gehörten; nur waren diese Güter sehr veräußert, sie waren  
verkauft und brachten, so selten es nach Madame's Ver-  
mutungen, ungefähr daselbst ein wie die Vermögenhaftigkeit mit dem  
in Deutschland entschädigten regierenden Herzog. Der Graf  
von Capville hatte deshalb wieder Dinge genannt. Er  
hatte sich bei dem Großherzog von Berg in große Gunst ge-  
setzt, in dessen unmittelbarer Umgebung er als Adjutant ange-  
stellt war. Während er sich diesen zur Verfügung stellte, alle  
Liegenschaften aufzuhalten, hatte er seine Frau in das väterliche  
Haus nach Marcella zurückgeführt. Sie hatte ihn in drei langen  
Jahren nicht gesehen. Er schien überhaupt nicht gerade zu der  
Art schmeicheleicher und gemüthlicher Gatten zu gehören, welche  
das Ideal liebender Frauen bergen. Madame schien mit  
seinem Lebensgefühl nicht im Einklang zu sein, nicht mit  
seinem Benehmen, welche Graf Antoine ihr bewies, nicht überall  
einanderfindend.

Der Graf Antoine schien ein sehr lebenslustiger und mehr  
durch gefällige als durch häusliche Tugenden ausgezeichneten  
Offizier. Madame sprach von ihm nicht ganz in dem Tone  
einer Gattin, welche die Gefühle ihres Verheirateten alle  
Regungen ihrer Seele verstanden. Es lag etwas von  
Schwermut in den Versicherungen, welche Madame über den  
Charakter ihres Gemahls fallen ließ. Der Gemahl — das ging  
aus ihren Mitteilungen hervor — spielte. Er machte Schindeln.  
Er war ein wenig Coureur des salons. Das schmeichelt freilich  
nur so durch, Madame war weit entfernt, es gerade auszu-  
sprechen, nein, als liebende Gattin war sie bemüht, ihn zu ver-  
teidigen.

„Was soll man viel klagen“, sagte sie, „er ist einmal nicht  
anders erzogen, er ist ein vornehmer Herr!“

Nachdem sie sich, ein Pünzlchen die Meinde dabei,  
natürlich ohne durch das Benehmen der in unmittelbarer Um-  
gebung, die Geschichte ihres Verheirateten zu verleben. Er sagte  
nur, mit einem etwas ironischen Tone, den Madame jedoch nicht  
bemerkte: „Sie hätten ihn eben nicht so lange verlassen sollen,  
Madame! Eine treue Gattin ist der Schatz eines solchen  
Mannes, den eine angeborene Neugierde über seine Schran-  
ken hinausführen pflegt.“

„Ach, mein Gott, was kann ich tun?“ verzette Madame.  
„Freilich, es gibt Frauen, die ihren Männern überhört folgen,  
auf das Verbot eines Schiffes oder auf den Willen eines Her-  
zogs, wie wahre Amazonen. Der Himmel hat mir nicht die Natur  
dazu gegeben. Ich bin ein schwache, fürchtliche Frau. Ver-  
sängliche mich vor allem. Eine Frau kann nur durch ihre Ver-  
sicherung, ihre junge Tiere, kleine Hunde oder gar Katzen — o mein  
Gott, wenn ich nur daran denke, wird mir unwohl. Ich be-  
greife nicht, wie es Menschen gibt, welche diese kleinen Schweiß-  
beutchen, mit ihnen sogar spielen können! Ich erdrehte es Sie  
nicht, wenn Sie einen kleinen, noch ganz kleinen Hund um Ihre  
Hüfte fröhlich hängen.“

„Aber, Madame, antwortete der Fremde trocken.  
Und dann fuhr Madame zu erzählen fort, wie sie nie ge-  
nügt habe, ein Pferd zu besteigen, weil man ja doch so leicht  
herunterfallen könne; wie sie aber vor einer Gefahr, welche aus  
Bewundern des Schicksals oder moralischen Vorlesens über  
andere Tugenden, worin Madame sich selbst zu sehen, durchaus  
nicht erschreckt, das ist ein Beweis, daß sie nicht im minde-  
sten, junge Tiere, kleine Hunde oder gar Katzen — o mein  
Gott, wenn ich nur daran denke, wird mir unwohl. Ich be-  
greife nicht, wie es Menschen gibt, welche diese kleinen Schweiß-  
beutchen, mit ihnen sogar spielen können! Ich erdrehte es Sie  
nicht, wenn Sie einen kleinen, noch ganz kleinen Hund um Ihre  
Hüfte fröhlich hängen.“

Madame plauderte in dieser Weise weiter und leitete dem  
Fremden nach, daß sie, nach dem Tode ihres Vaters in  
Marcella, den Entschluß habe fassen müssen, ihren Mann auf-  
zufinden, um von nun an bei ihm zu leben; denn da ihr Vater  
durchaus kein Vermögen hinterlassen, so sei ihr nichts übrig-  
geblieben, als auf das alte unveräußerte Recht zurückzugehen,  
welches Frauen auf die Töchter ihrer Männer anwies. Sie  
hatte sich deshalb auf den Weg gemacht über Paris und Brüssel;  
und mit einem Innuere, den sie nicht gekannt, um sich einmündel  
verpflichtet nach dem Tode der Angehörigen, um auf den  
verkauften Gütern ihres Mannes zu erkundigen, war sie  
über Rotterdam auf diese Route gekommen.

Ihr Reisegefährte nahm trotz seines Erntes das alles, wie  
gefragt, sehr gutmütig und mit ansehnlicher Teilnahme auf;  
er war ihr behilflich, wenn sie aus oder ein fuhr, wenn sie ihren  
Besitz, her und hin, wie sie den mit ihren hilf-  
losen Händen nicht bewältigen konnte, hervorgerufen  
wünschte, oder wo sonst eine Gelegenheit sich bot, ihr gefällig  
zu sein; auch ließ er es sich mit derselben harmlosen Gut-  
mütigkeit gefallen, daß Madame mit ihm sehr reizlos ver-  
fuhr; obwohl das Schicksal, welches von ihm heranzog, nicht  
lungen, um seine Tugenden zu zeigen, denn der vorherrschenden  
erkennt, ja dummer Widerspruch seiner Tugenden nicht verheiden  
ermöge. Auch war er Anfangs weit entfernt, ihre Offenheiten  
durch gleiche Aufschüttelung zu erwidern. Er nannte weder  
seinen Namen, noch gab er an, woher er komme, und ebensoviele  
sprach er sich über das Ziel seiner Reise aus.  
Die liebste Meinde schien endlich geduldig nach seiner  
Beimut und seiner unheimlichen Versicherungen, daß er  
so annähernd fremdlich mit ihnen hinführen Lippen und mit so  
sprechend leuchtenden Widen, daß sie gewiß sein durfte, er  
nehme ihre Neugier nicht über auf.

Er tat es in Wirklichkeit nicht.  
„Ach, wollte, ich könnte Ihnen eine Antwort geben auf Ihre  
Frage nach meiner Heimat“, antwortete der Fremde. „Weiß

habe ich keine Heimat mehr. Ich bin ein Reisender gewesen  
alle diese Jahre; ich bin in die Welt gegangen, um das  
Glück zu finden; wenn man jung ist, hat man solche Ideen...  
Glück — als ob man es suchen, sich entfalten oder zum  
Bäumen fähig ist; ich habe nichts gefunden, nichts von  
den Bäumen geschüttelt, nichts gefunden; ich lebe ruhig, ge-  
rade so arm, wie ich gegangen bin.“

„Sie fahren zurück“, rief Madame ein, „der Ort, wohin Sie  
zurückfahren, ist dann doch Ihre Heimat!“  
„Wenn Sie wollen, ja. Aber ich habe niemand dort, der mir  
verwandt wäre. Eine Scholle Landes, die mir gehörte, kein  
Dach, dessen Schutz mich erwarlete.“  
„So nehmen Sie Diente, mein Mann, der Adjutant des  
Großherzogs, wird gewiß alles aufbieten, Ihnen dabei behilf-  
lich zu sein, ich werde Sie ihm vorstellen.“

„Ach, danke Ihnen für Ihre Güte“, antwortete der Fremde  
lächelnd. „Nach einer Pause sagte er: „Wird es nicht in der  
Zeit Ihre Güte in Anspruch nehmen. Ich habe eine Ange-  
legenheit zu betreiben, bei welcher mir eine Fürsprache bei dem  
Großherzog von großer Wichtigkeit sein könnte.“  
„Sind Sie ein Herr?“  
„Wenn Sie mich schon jetzt in Ihre Angelegenheit einweihen  
wollten.“

„Ich weiß nicht, ob Ihnen diesbezügliche verständig ist. Es  
steht im Großherzogtum ein Gut, welches meinem Vater ge-  
hörte. Der letztere konnte den Gläubigern überlassen werden, die  
Schulden geraten, daß es nach seinem Tode den Gläubigern  
ankäuflich. Mir blieb nichts davon übrig und deshalb verließ ich,  
wie ich schon sagte, die Heimat. Das Gut, von dem ich Ihnen  
rede, war aber ein Reichtum. Es durfte nicht veräußert, nur  
die Einkünfte konnten den Gläubigern überlassen werden. Ich  
das Gut mit dem fränkischen Herrschaft hielt, ist jedoch das  
Lehenswesen aufgehoben. Ansolange Väter wird das Gut meines  
Vaters bereits veräußert sein und dann darf ich hoffen, daß  
der Verkauf einen Heberlauf über den Schuldbetrag ergeben  
wird, welches ich auszunutzen zu erhalten hoffe. Oder es ist  
noch nicht veräußert. In diesem Falle werde ich meine Rechte  
geltend machen dahin, daß man mir den Besitz einräume; ich  
werde dann durch die leihezeitlich erlaubte Veräußerung eines-  
teils die Schulden abtragen und mit einem kleinen Rest meines  
alten angekauften Erbes retten können.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die besseren Menschen.

Aus dem Briefe eines Estimos.

In den Prediger Paul (Rautia) Gedächtnis im Jahre  
1756 ein Grönländer einen Brief, in dem dieser Wibe — er  
war erst von Goede getauft worden — unter anderem seine  
Anicht über den Krieg darlegte.

„Nachdem er seiner Erleichterung und seinem Willen über  
das Erbden von Eshdon, von dem er Kenntnis erhalten  
hatte, hinauszufragen, hat er sich nicht sehr zu Bezeugen zu  
nehmen, sondern sie sind nicht allein munter und zurücken,  
sondern sie erzählen uns auch, daß die beiden Nationen, die  
hierher zum Walfischfang kommen — nicht aus Euren Lande,  
aber doch Eure Glaubensgenossen — einander zu Lande und  
zu Wasser erschlagen und schlachten, aufeinander zu schlag  
und walden, die sie nie gesehen haben und gar nicht kennen.  
Schiffe und Güter hehlen und furchen, bloß weil ihr Ober-  
herr es so haben will. Als ich den Schiffer durch die Dors-  
meister fragte, was der Grund solcher Unmenslichkeit sei,  
antwortete er, es sei ein Erid Land, welches nicht unterworfen  
das so weit fortgesetzt, daß sie drei Monate brauchen, um dor-  
hin zu segeln. Ich dachte da, daß sie zu wenig Land hätten,  
um alle dort wohnen zu können, er sagte aber nein! Es sei  
nur die Wier der großen Herden nach mehr Wäldern und Reich-  
tümern. Ich war über diese Ungeheuerlichkeit so verwundert,  
daß ich nicht mehr so leicht zu glauben geschworen wäre;  
doch gleich darauf wurde ich wieder froh. Ich dachte wohl kaum  
erwarten, weshalb? Ich dachte an unser jenseitiges Land  
mit seinen armen Bewohnern und ich sagte zu mir selbst:  
„Gott sei Dank! Wir sind arm und besitzen nichts, was die  
Gierigen nachwünschen, so nehm wir es ihnen ab, was sie  
wünschen, was der Gier der Reichen, gibt ihnen nichts;  
was uns zur Kleidung und Nahrung dient, schwindet im großen  
Meere, davon mögen sie nach Belieben so viel nehmen, wie sie  
bekommen können, für uns bleibt doch noch genug übrig; wenn  
wir nur loblich Speise haben, daß wir uns satt essen können  
und genug Holz bekommen, um unser Feuer zu nähren, so  
sind wir zufrieden, und — Du wirst sehen, daß wir den  
folgenden Tag für das Seine sorgen können. Wir wollen also  
nicht darum Krieg führen, auch wenn es in unserer Macht  
läge, abgleich wie eben so sagen können, es gebäre uns, die  
Gläubigen aus dem Eriden, von dem die Herden in die Wälder  
zu ziehen, die uns die Wälder der Gierigen geben.“ Wir können  
sagen, das Meer, das unsere Hilfe beifügt, gebiert uns, unter  
und auch die darin schwimmenden Walfische, Tümler, Ein-  
hörner (Marmale), Weisfische (Walerei), Seehunde, Heilbutten,  
Rähe, Dorsche und Aunröhre; doch wir haben nichts da-  
gegen, daß sich diese so viel von den großen Borräte nehmen,  
wie sie wollen. Wir haben das große Glück, von Natur nicht  
so habgierig zu sein, wie sie.“

„Du erinnerst dich wohl des Einfalles des letzten Clafas,  
Dezenmeister, d. h. Angeler, in Euer Land zu senden, um die  
Leute dort zu unterrichten, wie man ein gefitteter Mensch wird,  
und so, wie Euer König Richter begehrt hat, um es  
zu sehen, was er einsehen wird, ob er nicht früher nicht kommen.  
Doch ich weiß wohl, daß es ihnen nicht an Unterweisung fehlt  
und der Vorschlag daher nichts nützt. Es ist wirklich wert-  
würdig, wenn lieber Vater! Euer Volk weiß, daß es einen  
Gott, den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, gibt, daß sie nach  
diesem Glauben leben und leben wollen, und daß sie nach  
ihm befragen haben; und demnach leben sie, als wäre ihnen  
befohlen worden, böse zu sein, und als bräute ihnen das  
Sündigen Vorteil und Ehre. Meine Landsleute dagegen wissen  
weder von Gott, noch von Teufel etwas, erwarten weder Lohn  
noch Strafe nach diesem Leben, und sind daher im höchsten  
Grade, welche sich nicht unterdrückt miteinander, teilen  
alles miteinander und schaffen sich gemeinsam ihren Lebens-  
unterhalt. Es gibt wohl viele unter uns, die zeigen, daß wir  
mit Euch hammerwundt sein müssen, doch daß an den meisten  
von uns kein Erid ist. Du denkst wohl nicht, daß ich meines  
Vollens wegen sage, daß ich nicht unter euch sein möchte,  
nehr ich — denn vielleicht von unfernen unfruchtbar Lande.  
Als ich zuerst von Euren schönen Ländern habe, habe ich oft  
ein Bewohner glücklich geschätzt, weil sie solchen Heberlauf an  
wohlkommenen Gebirgen, Tieren, Wäldern und Früchten haben  
sich, schon eingetragte große, prächtige Säulen, schon über,  
einen hohen Sonnen, der ihnen Schätze, keine Wälder, keine  
Nähen, sondern nur wissenschaftliche und angenehme Dinge  
bestehen, und diese Glückseligkeit, welche ich bei mir, sei Euch  
nur deshalb auf sich geworden, weil Ihr Glauben und lauzigen  
Gottes eigene Kinder seid, während wir als Anhangende zur  
Strafe in dies harte Land überleiten. Doch ich will nicht  
sagen Grönländer. Oh, du teures Vaterland! Wie aut, daß  
du mit Eis und Schnee bedeckt bist! Wie aut, daß falls deine  
Bellen das Gold und Silber, nach welchen die Christen so

gierig sind, enthalten, dieses mit so viel Schnee bedeckt ist, daß  
es unangänglich ist. Deine Unfruchtbarkeit macht uns glücklich  
und bereitet uns von Gewalt. Rautia, wir sind wirklich mit  
unserer Lebensbedingungen zufrieden, und wir sind nicht mit  
unserer ganzem Habung, Verzehrer, kommen wir weiter vor,  
sind dann aber um zu willkommen. Das größte Misset ist  
unser Getränk, es erquid und unwehelt nicht den Verdau,  
auch herab ist es uns nicht unferner natürlichen Stärke, wie das  
vollkommene Getränk, an dem Eure Leute so viel Geschmack  
haben. Unsere Kleidung besteht aus Fellen, um sie zu bedecken,  
Fellen, die aber ganz wie für dieses Land geschaffen sind und  
sowohl den Tieren, solange sie sie tragen, wie uns, wenn wir  
von ihnen bekommen haben, gute Dienste leisten. Wie uns  
gibt es also — Gottlob! — nicht so viel, doch jemals Lust be-  
kommen könnte, was deshalb notwendig ist, weil wir leben, so  
wie wir sind. Rautia haben wir hier im Norden die gemüthlichen  
weisen Frauen, doch da wir Sünde begehen, die für uns mit  
ihnen kämpfen, haben wir nicht die geringste Gefahr zu be-  
fürchten. Von Laifalag kommt bei uns sehr selten, und er  
kommt auch nur vor, wenn jemand in den Verdacht gerät, daß  
von einem Engel angefaßt wird, ein Menschen mittels  
Zauberei umgebracht zu haben; dann wird er ohne Gnade von  
den Betreffenden umgebracht, die ebensoviele Recht zu haben  
glauben, ihre Mitmenschen zu töten, wie die Heiler Eures  
Landes Eure Missetäter. Doch sie probieren nachher nicht damit  
über den Gott, doch, wie die Herren bei Euch zu Lande,  
wenn sie die Bewohner eines ganzen Landes totgeschlagen  
haben, wie D, mir erzählt hat. Sie können doch wohl nicht den  
ganzen Gott, der, wie ihr uns lehrt, das Bösen verbietet hat,  
denken und lobbing; es muß ein anderer sein, der Laifalag  
aus Verachtung tödtet, an Erid herab zu senden, wie ich  
sagte! Doch die, die kann auch nicht sein, denn dem Saton  
Gott geben, siehe den frommen Gott zum Überhand. Dies  
muß Du mir gelegentlich erklären. Ich verpöche Dir, daß ich  
meine Landsleute nicht davon sagen werde. Sie können  
dann nur so böse werden, wie Mana, der nicht so werden  
wonne, weil er fürchte, dadurch den hitzenlosen Matrosen änd-  
lich zu werden.“

Der Brief, dem diese Ansätze entnommen sind, ist veröffentlicht  
in Friedrich Augusts Estimolen.

## Kleines Feuilleton.

Engels über Irland.\*

„Unserer Zeit nach Irland kamen wir von Dublin nach  
Galton an der Westküste, dann 20 Meilen nördlich ins Land  
hinein, dann nach Uimerid, den Schönen hinterher nach Ter-  
ber, Tralee, Wicklow und zurück nach Dublin. Am ganzen  
Jahre 450 bis 500 Meilen entlang im Lande selbst, und haben  
also circa fünfzig Meilen entlang im Lande gefahren. Mit Aus-  
nahme von Dublin, das sich im Norden befindet wie Düsselhof  
zu Berlin und ganz den Charakter der ehemaligen kleinen Resi-  
denz trägt, auch ganz englisch gebaut ist, nicht das ganze Land  
aus und besonders die Städte, als wäre man in Frankreich oder  
Deutschland, Genömmen, Wäldern, Dünen, Gebirgen, Ge-  
büsch, Hügel, in der Gegend von Dublin, ist eine totale Ab-  
wesenheit aller und jeder Natur, so daß man zu bereuen  
wäre, wozu alle diese Schmarotzerpflanzen leben, wenn nicht  
die Miere der Wäuden das entzückende Geästlich bildet.  
Die „Waldgegend“ ist an allen Ecken im Erid fasther, die  
Wälder sind in allen, was man „Geästlich“ nennt, keine Spur.  
Man kann Irland als die englische Kolonie  
anschen, und als eine, die ihrer Höhe wegen noch direkt in der  
alten Weise regiert wird, und man merkt hier schon, daß die  
so genannte Republik der englischen Wälder auf der Unter-  
drückung der Kolonien beruht. In keinem Lande habe ich soviel  
Gedanken gesehen.“

„Eigentümlich ist dem Lande die Mienen, die ältesten aus  
dem 5. und 6. die neuesten aus dem 19. Jahrhundert, mit allen  
Mittelstufen. Die ältesten reise Kirchen, seit 1100 Kirchen und  
Schlößer, seit 1800 Bauernhäuser. Das ganze Wäldchen, be-  
sonders in der Gegend von Galton, ist das Land mit  
selben verfallenen Feuerhäusern bedeckt, die meist erst seit  
1846 verlassen sind. Ich habe nie geglaubt, daß eine Duna-  
ernte eine so handbreitliche Neulicht haben könne. Ganze Dörfer  
sind verödet, und das sind dann die prächtigen Häuser der  
Heinerey Landbesitzer, fast der einzigen, die dort noch wohnen  
mit Wäldchen. Wäldchen, Wäldchen, Wäldchen und Clearance  
(Nähtungen) zusammen haben das fertigegebracht. Dabei nicht  
einmal Vieh auf den Feldern. Das flache Land ist komplette  
Wäldchen, die niemand haben will. In der Gegend von Clere, süd-  
lich von Galton, wird es nicht so ganz, aber dort gibt sich  
ein Erid zu,  
man vorzüglich beher, die Mienen geläutet (gelichtet), und das  
Land gibt überhaupt aus. Am Südwesten viel Gebirge  
und Hümp, aber auch wunderbar üppiger Waldwuchs, nachher  
wieder kleine Wäldchen, besonders in der Gegend von Clere,  
Dublin für Irland, denn man es anficht, daß es allmählich  
unter große Farmer kommt.“

„Das Land ist durch die Eroberungskriege der Engländer von  
1100 an bis 1850 (solange haben sie an fond gedauert und der  
Belagerungsangriff auch) total unrunder. Von den Mienen der  
Engländer, die ihre Verführung während der Kriege konstatiert. Das  
Wird selbst hat dadurch seinen charakter Charakter bekommen, und  
mit allem nationalitätlichen Fanatismus, den die Kerle haben,  
süßen sie, daß sie in ihrem eigenen Lande nicht mehr zu Hause  
finden. Ireland ist der Exon! (Ireland für die Angelländer!)  
Das wird nicht realisiert. Der Erid ist, daß er gegen  
kommt, nicht konstatieren kann, die Auswanderung wird fort-  
dauern, bis der vorberührend, ja fast ausschließlich feilische  
Charakter der Bevölkerung zum Teufel ist. Wie oft haben die  
Irland angefaßt, um zu etwas zu kommen, und jedesmal sind  
sie erkrastet (erdrückt) worden, politisch und industriell...“

\* Aus einem Briefe, den Friedrich August in dem 6. Erid im Jahre  
1856 an Marx schrieb. Der Brief ist in den von Engels und  
Marx's beforaten „Wäldchen“, enthalten.  
1858. Eine grandiose Schicksal der englischen Irlande im  
19. Jahrhundert findet sich im ersten Bande des „Kapital“,  
23. Kapitel, S. 632 bis 644 der Volksausgabe.

## „Organisation“.

Man kann's schon fast nicht mehr begreifen:  
Erlebe gibt es, kurz und hoch  
und breit und lang, wie Engelstreifen —  
und hoch, du lieber Gott, und doch...  
Da steht das Kleininstrumente:  
die Tanten glänzen schwarz und weiß,  
der Wäldchen pfandst ohne Ende  
und doch... es kommt nicht ins Geleis.  
Und doch entzündet der Tändel  
noch allmählich sein Trübsal...  
So kommt denn, harter Organist,  
leg dich ins Zeug und tritt Beal!  
(Matthias im Empirismus)





Witwer Heinrich Schönfeld zu Druxberg, der in Vertretung seines zum Bezugsdienst eingetragenen Sohnes dessen Gut verwalte. Der Mann künne nicht, man möchte sagen, grundsätzlich nicht um die Verordnungen des Bundesrates und anderer Behörden, weshalb er bereits zweimal bestraft wurde, einmal mit 100 Mk. und das andere Mal mit 800 Mk. Strafe. Zudem gab er im Sommer 1915 seine Vorräte an Getreide und Erbsen, sowie das Novemberernte an Dater nicht an und weigerte sich auch im Dezember, seinen Vorrat an Brotgetreide, Dater und Weizen abzugeben. Vom Schönfeldgericht Seebauhen (Kreis Mansfeld) wurde er deshalb am 29. März um 1800 Mk. Strafe über 100 Tagen Gefängnis bestraft. Hiergegen legte er Berufung ein mit dem Ergebnis, daß das Landgericht Magdeburg das Urteil bestätigte.

Aufhebung von Kammerleuten.  
Der Landrat des Kreises Sondersburg in Nordschleswig hat, wie er öffentlich bekannt gibt, kürzlich durch Wendemann

in der Gemeinde S o l m residieren lassen, ob sich die bei den Veranschlagungen gemachten Angaben mit den tatsächlichen Verhältnissen decken. Dabei hat sich herausgestellt, daß in der Gemeinde nicht weniger als 4000 Stund Fleischwarenwaren, erhebliche Mengen Vorkatze, Zucker usw. gefunden, deren Veranschlagungen verhältnismäßig wurden. Der Landrat erklärt, daß die schuldigen Personen Strafbefugnisse auf gewärtigen haben und die Beschlagnahme der veranschlagten Vorräte vorbehalten bleibt. Die Gemeinde Solm hat nur rund 600 Einwohner. Wenn alle Kammerleute in Stadt und Land ausgeräumt würden, könnte es um Deutschlands Volksernährung rechtlich bestellt.

Die Weistafel bringt es an den Tag. Die Stadt Badersborn hatte in den letzten Tagen in den ländlichen Ortschaften ihres Bezirks nach Dauerfleisch Nachschub halten lassen, und es wird jetzt über den Empfang von fast 400 Zentnern Speck und Schinken berichtet. Dabei wird bezeichnenderweise den "Verren

Geistlichen und Gemeindevorstehern, die sich mit so großer Mühe und Sorgfalt der schwierigsten Arbeit zur Erreichung dieses Zieles unterzogen haben", herzlich gedankt. — Wie es scheint, ist auch von den Ranzeln aus den Landbüchern einmal ein wenig ins Gewissen geredet worden.

Das Gewitter bringt es an den Tag! Das fürchterliche Gewitter, das Ende der letzten Woche über große Teile Sachsens niederkam, ließ auch den Dorfbach von Schmollitz bei Wilsdorf niederanschwellen. Mit seinem Riesen wurde auch, einem Bericht der Mittauer Volkszeitung zufolge, ein größerer Schaden vor der Bener Butter angeliefert!

Die Personen an Fleischbereifung gefahren. In den Tagen einer Fleischbereifung erkrankten vor einigen Tagen in Krensberg, im Kreise Westow-Storfow, drei Landwirte S a r f e n, seine Ehefrau, seine Tochter und eine zum Haushalt gehörige Zante. Trotz ärztlicher Hilfe haben alle vier Personen.

Heute bereits eingetroffen 1 Waggon hochfeinste Auslandsware ohne Warten zu haben 4000 Pfund. Schweine-Knochenfleisch, la. Schweine- A. Knäusel, Fleisch- und Würstwaren. Sebern, Hinderzungen etc. 815

**Walhalla-Theater** 1/2 9 Uhr.  
Heute, Freitag, zum 2. Male:  
**„Unter der blühenden Linde“**  
Grosse Operette von Friedrich Sellert.  
In Leipzig bereits 60 Aufführungen!

**Volkspark** Burgstr. 27.  
Morgen, Sonnabend, 3. Juni, abends 8 Uhr:  
**Gr. Militär-Solisten-Konzert**  
ausgeführt von der Kapelle des  
**13. Landsturm-Inf.-Ersatz-Bataillons IV 31.**  
Leitung: Kapellmeister Hönig.  
Zu zahlreichem Besuch ladet höchlich ein  
Die Geschäftsleitung.

**3 Könige** Varietee Kl. Klausstr. 7  
Den neuen Spielplan müssen Sie sehen!  
**Gesang und Humor unübertroffen.**  
Neuer Direktor: **Jäger-Oberpollinger.** Jägergasse 1.  
**Gr. Konzert** des berühmten Damen-Victoria, 6 Damen Salon-Orchesters, 2 Herren. Schöner, angenehmer, kühler Aufenthalt. Um gütigen Zuspruch bittet Frau Elsa Reith-Winter.

Besonders schöne  
**Herren-Anzüge**  
helle und dunkle Farbmuster, auch einfarbig grün, blau und grau, erstklassige Fabrikate, infolge günstiger Abschlüsse noch  
**sehr billig.**  
Hauptpreislagen:  
19<sup>50</sup> 24<sup>00</sup>  
28<sup>50</sup> 32<sup>00</sup>  
36<sup>50</sup> 42<sup>00</sup>  
Spezialität der Firma:  
Fertige Herren-Anzüge vollendeter Maß-Ersatz 49.00 54.00 63.00  
Anzüge für junge Herren neueste Farben neueste Formen Umschlag-Hosen  
Jünglings- und Knaben-Anzüge. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.  
**Julius Hammerschlag,**  
36 Gr. Ulrichstr. 36.  
Sonnabends früh 7<sup>00</sup> - 9<sup>00</sup> Uhr.

**C.O. Trothe,** Optisches Spezial-Institut.  
Bokstraße 9/10.  
Gegr. 1816. Tel. 2916.  
Sommer-Ausgabe 1916 der Harzklub-Routenkarte.  
Wanderwege, Zährtritten, Eisenbahn- u. Kraftwagen-Mieter mit ihren Fahrplänen im Harz. Preis 30 M.  
Volksbuchhandlung Halle (Saale), Harz 42/44.

**Pfingst-Angebot!**  
Macco-Hemden und -Hosen glatt und porös  
Damen- u. Kinderstrümpfe glatt und gerippt, in allen modernen Farben  
Handschuhe in Flor, Seide und Zwirn . . .  
Kindersöckchen aparte Neuleiten . . .  
Kinderschwitzer mit passenden Höschen  
Sporthemden weis und farbig . . .  
Netzjacken, Hosenträger, Sportkragen, Manschetten, 796  
Oberhemden, Krawatten in grosser Auswahl.  
**Gebr. A. & H. Loesch,**  
Gr. Ulrichstr. 36 — Steinweg 30.  
Rabatt-Spar-Vereins-Marken auf alle Waren.

**Pfälzer Schiessgraben.**  
Heute, Freitag, abends 8 Uhr 807  
**Gr. Extra-Elite-Streich-Konzert**  
der gesamten Gürlichschau Kapelle, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten. Eintritt frei. Ergebenst ladet ein **Karl Henkelmann.**

**Peissnitz.**  
Sonnabend den 3. Juni 1916, abends 8<sup>00</sup> Uhr:  
**I. Volks-Konzert des Stadttheater-Orchesters.**  
Eintritt 20 Pf. Vorverkauf in der Hofmusikalienhandlung H. Hothan und im Arbeiter-Sekretariat. 803

**Sternfelds Wäschefabrik,** Gr. Ulrichstr. 4-5, I. Etage, 745  
**wieder eröffnet.**  
Haus-, Bett- und Tischwäsche, Damen-, Herren- und Kinderwäsche.  
Die Vorteile, die meine Firma gerade jetzt bietet, bestehen darin, dass ich den grossen Bestand meines noch vor dem Kriege erworbenen Lagers alle Fassons und Weiten, hauptsächlich Leinen vierfach, à Stück 25 Pfg. Rein netto gegen Barzahlung. — Verkaufsst. 8-12<sup>00</sup>, 2-7 Uhr.

**Otto Jantsch** Kanonier  
Nach langer Ungewissheit erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Kanonier Otto Jantsch im Alter von 24 Jahren am 31. Dezember 1914 in Russland gefallen ist. Dies zeigen schmerzzerfüllt an Die trauernd Hinterbliebenen: Frau Ww. Christiane Jantsch nebst Angehörigen.

Damenkapelle „Schneidige Mädels“ 802  
Witz **Altenburger Hof** Humor  
Damenkapelle „Schneidige Mädels“

**Pfingst-Angebot!**  
Unsere leichte  
**Sommer-Kleidung** für Herren  
ist angenehm und praktisch.  
Enorm große Auswahl für alle Größen noch zu niedrigsten Preisen.



Lüster-Jackets schwarz . . . . . 3<sup>50</sup>  
Lüster-Jackets farbig . . . . . 3<sup>50</sup>  
Tussor-Leinen-Jackets . . . . . 3<sup>85</sup>  
Tussor-Leinen-Anzüge . . . . . 15<sup>00</sup>  
Flanell-Anzüge moderne Farben . . . . . 21<sup>00</sup>  
Washi-Joppen mit u. ohne Falten, von . . . 2<sup>50</sup>  
Tennis-Hosen weisse und gestreifte Flanella, von . . . . . 6<sup>50</sup>  
Tennis-Hemden Flanella und weisse Panamagewebe, von . . . . . 5<sup>00</sup>  
Tennis-Schuhe 3<sup>75</sup> Tennis-Gürtel  
Stroh Hüte die neuesten Formen, von . . . . . 1<sup>65</sup>  
Farbige Westen von 2<sup>50</sup> an

**S. Weiss, am Markt.**  
Ansichts-Postkarten  
empfehl. Die Volks-Buchhandlung.